

Kurzes Infoblatt zur Pfarrgeschichte und zur Pfarrkirche

1120 - Der Name Mühlheim taucht in der Geschichte auf (unter „Muleheim, Molehaimen“). Es kann für diese Zeit bereits eine Kirche angenommen werden (aus Holz oder Stein.)

Das Land war bayerisches Herzogsland und ein Großteil der Pfarren und dazugehörigen Kirchen unterstanden direkt dem Bischof von Passau (Sie waren sog. „Bischöfliche Eigenkirchen“). Aus verwaltungstechnischen und seelsorglich-praktischen Gründen gab es nicht so viele Pfarren wie heute, aber ein bemerkenswertes Pfarrnetz mit vielen Filialkirchen und übergeordneter Dekanatsstruktur und Archidiakonatsstruktur begann sich ab dem 12. Jhd. aufzubauen. Die Pfarre hieß Altheim (29. 4. 1195 erstmals erwähnt) - und Mühlheim, Geinberg (bis 1359), St. Ulrich, Polling waren die „Filialkirchen“. Eine eigene Kirche gewährte den in dieser Region wohnenden Menschen sicherlich ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

1383 - Ausdrückliche Erwähnung einer Kirche in einer Urkunde des Pfarrers Janns von Freistatt „Zu-Kirche Mühlheim zu Unserer Lieben Frau.“ (Brief siehe Internetseite Mühlheim/Chronik) 1556 Mühlheim erscheint als „Hofmark“.

Im 15. Jhd., etwa in der Zeit zwischen 1430 und 1510, erlebte unsere Region am Inn eine rege Bautätigkeit im Stil der Spätgotik. Es können hier alle umliegenden „Schatzhäuser Gottes“ (zit. nach Heimatmuseum Simbach) aufgezählt werden. Das Land hatte Frieden, das Klima war günstig für gute Ernten, Wein wuchs auf so manchem Hügel. Die Bauern konnten sich um ihre Güter kümmern, die Holzwirtschaft brachte Erträge, Lehm für Ziegel war vorhanden, Tuffstein „wuchs“ an den Hängen an Inn und Salzach zum Abbau. Hochwertiger Kalkstein, der „Adneter Marmor“ wurde über die Salzach herangeschafft. Nicht zu vergessen, ein reges religiöses Leben herrschte, das in Kirchenbauten, Tafelbildern, Erinnerungen, Wallfahrtskirchen (Kößlarn, Altötting) nachempfunden werden kann. Die Chor- und Langhausgrößen der Kirchen aus dieser Zeit weisen deshalb vergleichbare Maßeinheiten auf, die Netzgewölbe-Motive, die Säulen und Maßwerkfenster, die Kapitell-Plastiken, die oft harmonisch gestaltete Eingangstore (siehe Inneneingang zur Pfarrkirche Mühlheim), sie bezeugen eine einheitliche, künstlerische Tradition.

Bereits Ende des 15. Jhd. (1490 – 1500) dürfte das **Presbyterium** gebaut worden sein. Es weist vier Strebepfeiler auf, drei Spitzbogen-Fenster und schöne Maßwerke. Das vierte Fenster wurde früh zugemauert zugunsten eines Christophorus-Bildes auf der Nordseite. Wer das Christophorusbild sah, wurde vor einem plötzlichen Tod bewahrt. Da das letzte Bild aus den 80iger-Jahren des letzten Jahrhunderts von minderem künstlerischen Wert war, wurde der dahinterliegende Tuffstein wieder freigelegt. Ebenso war die kleine Ölbergmalerei auf der Ostseite so versandet, dass eine leichte Berührung mit dem Finger genügte und alles zerbröselte. So wurde ebenfalls wieder der ursprüngliche, authentische Tuffstein wiederhergestellt.

1500-1520 entstand das **Langhaus**. Äußerlich in Tuffstein, Mauerwerk in Ziegelbau. Die Sockelgesimse sind stärker (als beim Presbyterium) ausgebildet und mit Rundleisten versehen. Gotisch hervorragend ist das breitere Fenster mit zwei Stäben auf der Südseite (mit späterem Glas zur Erinnerung an die Weltkriegstoten 1919) und schmäleres, spitzböiges Fenster links oberhalb der „Lourdeskapelle“ für den Sängerbereich. Die Gotik kannte zum Schutz der Mauer vor Regen kunstvoll ausgekehlte Gesimse: Ein solches läuft in Mühlheim entlang der Mauern und rund um Strebepfeiler um die ganze Kirche (außer Presbyterium). Dies verleiht der Kirche eine Abwechslung und einen ästhetischen Reiz.

Im Zuge der Außensanierung 2016 wurden dieses Gesimse, soweit beschädigt, wiederhergestellt und Tuffkronen wurden tlw. mit Kupferblech geschützt. (Steinmetz Reichl, Szbg.)

Ca. 1550 – Eingangslaube. Die Sockelgesimsabschlüsse (am Boden) wurden 2016 wieder erneuert. Das Eingangstor der äußeren Laube präsentiert sich als ein hochgotischer Spitzbogen. Innen aber

empfängt den Besucher ein einmalig und künstlerisch wertvolles Portal aus der Erbauerzeit, ca. 1500 – 1520.

Eine große Kreuzigungsgruppe auf der rechten Seite stammt aus der Barockzeit ca. 1770/1780 und befand sich in der Kalvarienbergkapelle vor dem Gemeindeamt („Kirchengarten“; stark gefasst 1922)

Drittes Hauptelement der Pfarrkirche zu Mühlheim, proportional angepasst, ist der **Turm**. Er baut sich in sechs Etagen auf und ist insgesamt 48 Meter hoch. Auf der obersten Etage sitzt der schlanke, achtseitige Spitzhelm, jetzt ebenfalls wieder mit Holzschindeln, wie ursprünglich, gedeckt. (Dachdeckerfirma Walter Perfler aus Osttirol)

1500 –1520 wurde der unterste Turmbereich bis zur vierten Etage gebaut.

1616 Erhöhung des Turmes durch Magdalena von Haunsberg, geb. Alt. Der Marmorstein im Eingangsbereich ist nicht nur künstlerisch sehr wertvoll, er ist ein ausgezeichnetes historisches Dokument. Die beiden Kreuze sowohl auf dem Presbyterium mit barocker Kugel wie auf dem spitzen Turm wurden im Stil jener Zeit, wie es für diese Kirche überall üblich war (siehe Haselbach, St. Peter u. a.), wiederhergestellt. (Kunstschlosser Wolfgang Auer). 2015 fand unter Teilnahme von ca. 600 Leuten die feierliche Turmkreuzsteckung und Weihe durch Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz statt.

Es geschahen oftmalige Außensanierungen. Nach der Pfarrchronik, beginnend allerdings erst 1897, können viele Sanierungen für den Turm wie für das Kirchenschiff, nachgewiesen werden. (Allerdings etwas ungenau in der Pfarrchronik beschrieben – es waren die Pfarrer vielleicht nicht alle auf der Baustelle.)

1900 Turm mit weißem Verputz in oberem Teil

1913 „wurde das Turmdach ausgebessert und neu gestrichen“

1927 „neu verputzt“ (ab den Jahren 39 – 1965 scheint er wieder unverputzt auf den Fotos auf?)

1964 neues Kirchendach

1965 Turmspitze mit Kupferblech neu eingedeckt

1973 zwei neue und zwei gebrauchte Glocken

2015 Turmspitze mit Lärchenschindeln gedeckt.

2016 Turm außen

1706 - **Sakristei** auf der Nordseite. Der Eingang zur Sakristei auf der Nordseite wurde wiederbelebt und zeigt jetzt ein Portal mit schönem Rundbogen und schmiedeiserner Tür. Der übrige Aufbau der Sakristei war ein Mischwerk von Ziegel und Tuffsteinen, sodass wir uns schlussendlich für das Verputzen entschieden. (Maurerfirma Mitterhauser, Riedau).

1707 - Anbau auf der Südseite „Seelhaus“, 1896 zur Lourdeskapelle umgewandelt.

Gotische Friedhofsmauer aus der Erbauerzeit (1520).

Innenraum: Der Chor (Presbyterium) weist zwei Gewölbeeinheiten auf, das Langhaus drei.

Ursprünglich war alle Gewölbe mit einem gotischen Netzrippengewölbe überspannt. Die Stüchappen sind geblieben, das Rippensystem wurde leider abgeschlagen (Es ist noch erhalten in Weng). Erhalten geblieben aus der Gotik sind noch die Säulen, die schraubenförmig gewundenen Säulen und die mit Akanthus geschmückte Kapitäle. Im Presbyterium sind die gotischen Säulen herausgeschlagen worden; an deren Stelle sind Wanddienste getreten. Das Sakristeiportal ist noch gotisch erhalten.

Pflaster des Langhauses aus dem Jahre 1704 (darunter noch älteres), Pflaster im Presbyterium aus dem Jahre 1901. Pflaster der Sakristei aus Adneter Marmor aus dem Jahre 1707.

1737/1738 - Barocke Stuckierung durch Gesellen von Meister Johann Michael Vierthaler.

Ausmalung etwa zur gleichen Zeit durch Johann Georg Reischl und Paul Erlmüller.

Die Deckenfresken erzählen im Presbyterium von der Unbefleckten Empfängnis (interessante Ikonographie), im Hauptschiff von Maria Verkündigung, Maria Aufnahme in den Himmel und

Mariä Geburt über der Orgel. (Von Dr. Neuner wohl falsch interpretiert als Geburt Johannes'd. Täufers. Im Zuge der historisch-kritischen Befundung der Gast-Orgel hat Prof. Thomas Pumberger das besser gedeutet – siehe download!)

In den Kappen des Gewölbes finden sich Grisailit-Bilder zum Leben Mariens. (1832, Josef Binnerer)

Über dem Fronbogen, dem Zugang zum Presbyterium, thront ein sehr schönes Kreuz (1510/1520? od. 1630?) dahinter die Jahreszahl 1726. Es könnte die erste Barockisierung mit den beiden Bildern Hl. Maria u. Hl. Johannes sein?

Das übrige Stuckgewölbe entstand ja erst 1737/38.

Schöne Stukkos gibt es noch in der oberen Sakristei. Früher war es das herrschaftliche Oratorium. Ein eigener Eingang befand sich auf der Nordseite. Das Portal aus dieser Zeit 1706 wurde wiederhergestellt, inklusiv schmiedeeiserner Tür (Franz Gattringer).

Es gab somit mehrere Innenraumgestaltungen, beginnend mit der Gotik Anfang 16. Jhd; 1726? erste Barockisierung; 1737/38 „Vierthaler“; 1839.

Nach der Pfarrchronik geschahen Restaurierungen und Reinigungen 1901, 1922, 1965 auf. 1971 wurden neue Kirchenstühle angeschafft.

Es gab dann eine gesamte Innenrestaurierung 2008; tlw. Wiederherstellung des Zustands unter Vierthaler in den Farben Altrosa, Gelb und Weiß.

Die Zweige, Blüten, Blumen, Bänder, Akanthus, Gitter und Schildchen verleihen der Kirche einen frohen, freundlichen Glanz.

Apostelfresken an den Kirchenwänden (Etwas später als Reischl/Erlmüller). Die Köpfe sind stark individualisiert. Ursprünglich dürften auch Apostel und Christus-Salvator- und Marien-Bild auf der Holz-Emporen-Vorderseite gemalt gewesen sein, wie die Beschriftungen noch zeigen. (Ähnliche Beispiele gibt es in Bayern.)

1827 Kreuzwegbilder von Johann Michael Schock

1919 expressionistisches Kriegerdenkmal-Fenster. Der Schmerz und der Aufblick zu Christus.

Hochaltar: Der Unterbau stammt aus der Zeit der Gotik. Der Hauptaufbau (Michael Mayr) mit Bildhauerarbeiten (Sebastian Högenauer) und Vergoldungen (Jakob Simon Lamberti) stammt aus den Jahren 1695/1696 ;

ca. 1720 Statuen des Hl. Augustinus und Ambrosius

1722 geschnitztes Marienbild, Himmelskönigin mit Jesuskind und Zepter. (Die ältere Madonna wurde 1893 nach Rossbach veräußert, siehe dort Pfarrkirche.) Die jetzige Madonna stammt von Ferdinand Rothböck (1893).

1901 Tabernakel und Engel (Georg Wagner) (Umbau eines zweistöckigen Barocktabernakels)

1650 (Unterbau) und 1686/88 entstanden die wertvollen Seitenaltäre (u. a. v. Sebastian Högenauer bzw. Hl. Rochus u. Hl. Florian aus der Zürnschule – und vier weitere Statuen aus 1720.)

Die Altarblätter zeigen die Unbefleckte Empfängnis links (ikonographisch interessant), die Hl. Familie rechts. (Maler Georg Puchner; von ihm wurden auch die Altäre in Gold, Silber und brauner Farbe gefasst.) (Inwieweit die Figuren noch alle Original sind, konnte zur Stunde nicht nachgeprüft werden. Es gab Anfang der 60 Jahre hier leider unerlaubte Verkäufe.)

1733 entstand die Kanzel (Josef Schreiner), allerdings mit den Evangelistenbildern von einer früheren Kanzel 1687 (und den 12 Aposteln) (Georg Puchner). Die Hl. Geist-Taube 1687 (Sebastian Högenauer). 1922 wurde die Kanzel neu gefasst.

1787 Orgel von Joseph Gast, Wippenham.

Geschnitzte Wangen der Kirchenstühle (Anfang 19. Jhd; 1971 durch neue ersetzt.)

Kredenz in der Sakristei mit Mittelbild vor 1775.

Der Taufstein stammt aus dem 18. Jhd., der Fuß ist aus Untersberger-Marmor.

Der Epitaph des Christof Taimers (Theumer) aus Adneter Marmor ist sehr bemerkenswert. Er starb am 21. 2. 1563, und wurde zusammen mit seiner Frau Rosina in der Nähe der Kirche begraben. (Eine Gruft wurde nicht gefunden.)

Zwei Rotmarmortafeln im Fronbogen erzählen noch zwei individuelle Geschichten von 1660 und 1726.

Zur Pfarrgeschichte: 1781 wird Mühlheim eine eigene Seelsorgestation (als „Expositur“ von Altheim geführt; Polling wurde vier Jahre später „Expositur“). 1899 wurde Mühlheim eine eigenständige Pfarre.

Hauptsächliche Quelle: Dr. Franz Neuner, Die Kirche in Mühlheim am Inn. Baugeschichte und ästhetische Würdigung. In: Neue Warte am Inn vom 25.10./31.10/3.11/6.12./13.12./27.12. 1951 u. 3. 1. 1952. Neuner schreibt öfter von „Urkunden“, die im Pfarrarchiv aufliegen, sogar vom 14.- 17. Jhd., leider kamen mir diese bis heute nicht zu Gesicht.

Zum Ort Mühlheim siehe ebenfalls Neuner, Orts- Haus- u. Flurnamen von Mühlheim am Inn. In: Neue Warte am Inn, Nr. 41, vom 13. 10. 1949 und ebd. vom 11. 8. 1955.

Franz Neuner, Kirchliche Bauten in Braunau u. Umgebung. 4. Die Kirche in Mühlheim am Inn. Sonderdruck der „Neuen Warte am Inn“ 1937.

F. Weiß, Kurze Geschichte der Pfarre Mühlheim. In: Braunauer Heimatkunde, 4. Heft, 1911, S 14 – 18. 77-88 u. 99 – 103.

Sebastian Mitterbauer, Altheim, verdanke ich den Hinweis auf die Gast-Orgel (Literatur: Rupert G. Frieberger, Der Orgelbau in OÖ im 17. u. 18. Jahrhundert, Ein Beitrag zum 200-jährigen Jubiläum der Diözese Linz, Innsbruck 1984.

Die Jahreszahl über dem Fronbogen, meistens als 1726 gelesen, dürfte nach Auskunft von Hr. Gerhard Staudigl, der eine neue J. M. Vierthaler Biographie verfasste, als gotische Lettern zu lesen sein und bedeutet somit 1526. (Auskunft von Hr. Sebastian Mitterbauer)

Zur Jahreszahl 1383 und einem Brief eines „Janns von Freystatt“ siehe unter Pfarrhomepage Altheim – und Übersetzung von Diözesanarchivar Mag. Klaus Birngruber – Oberösterreichisches Urkundenbuch, Wien 1933, S 196-199.

Zur Zeit 15./16. Jhd siehe „Schatzhäuser Gottes“. Die Kirchen des 15. Jh. am „Unteren Inn“ und ihre Zuschreibungen zur Burghauser-Braunauer-Hütter. Heimatmuseum Simbach am Inn. Ausstellung vom 14. 9. - 5. 11. 2012.

Für den Inhalt dieser kurzen Information:

Dr. Franz Strasser, Provisor seit Sept. 2012, korrekturgelesen von Sebastian Mitterbauer, Altheim.